

Kurz & kritisch

Tanz

Im Reich der animalischen Impulse und Neurosen

Zürich, Theaterhaus Gessnerallee - «Storm End Come» ist die jüngste Produktion der israelischen Choreografin Yasmine Godder und ihrer Compagnie. Gezeigt wurde sie als Gastspiel in der Gessnerallee innerhalb des Festivals Culturescapes mit dem diesjährigen Schwerpunkt Israel. Der Titel liest sich wie eine dramaturgische Abfolge aus verschiedenen Tempi: Sturm, Beruhigung und erneutes Anschwellen. So direkt lässt sich das natürlich nicht aufs Stück übertragen, und doch kondensiert sich darin das Prinzip der Wiederholung aller Dinge.

Vier Tänzerinnen und zwei Tänzer kehren das Innerste nach aussen, zucken, zappeln und zerdehnen ihre Glieder erregt, in einem Zustand höchster Empfindsamkeit. Wie Antennen, die senden und empfangen. Ein jeder kultiviert einen körperlichen Tick, reibt sich die Augen oder streckt urplötzlich die Arme in die Höhe wie zum Zeichen seiner Unterwerfung. Permanent taxieren sich die Tänzer wie scheue Tiere; ein einziger ausgestreckter Finger setzt sofort viele weitere Impulse frei. Animalisches drängt ungehemmt an die Oberfläche. Die Schenkel einer Frau beben vor sexueller Lust.

Die Tänzer und ihre einmalige Bewegungssprache sind schlicht grandios - und schwer auszuhalten in ihrer Unberechenbarkeit und expressiven Radikalität. Über allem schwebt ein lauter, manchmal anschwellender Einzelton, später Geräusche wie Donnerschläge, eine Tonlandschaft, die schmerzt und das Geschehen in einen unwirklichen Raum versetzt: Wir sind im Reich des Unterbewussten und der Neurosen. Wenn sich die Einzelwesen schliesslich in glückseliger Laune verknäueln, fragt man sich irritiert: Ist das jetzt Harmonie oder nur ein Spiegel unserer Spassgesellschaft? Und tatsächlich: Am Ende wirken die Tänzer wieder so fremd und allein wie am Anfang.

Maya Künzler